

spür gearbeitet. Der allgemeine Teil des Werkes (S. 15—97) handelt von der Entstehung der Ursprungspfarrn. Er weist zunächst auf fünf Perioden intensiver Pfarrgründungen hin: die Zeit der Industrialisierung, der Aufklärung, der Rodung, der Christianisierung und die Römerzeit. Dann befaßt er sich mit den Ursprungspfarrn selbst. Bei den römerzeitlichen Siedlungen unterscheidet er zwischen Pfarrn mit möglicher kirchlicher Gliederungskontinuität, wie zum Beispiel Lorch, und Siedlungen ohne kirchliche Gliederungskontinuität, wie zum Beispiel Schwanenstadt. Dann kommt er auf die aus Klöstern entstandenen Pfarrn wie Mondsee zu sprechen. Auch die „Taufkirchen“ sind Ursprungspfarrn. Den Kirchenpatrozinien allein, wie zum Beispiel Laurentius, schreibt Ferihumer keine entscheidende Bedeutung in der Bestimmung des Alters einer Kirche zu. Den Schluß dieses Abschnittes bilden die bei Pfälzen errichteten Pfarrn wie Ranshofen. Es ist notwendig, diesen allgemeinen Teil des Werkes zu lesen. Erst dann wird man den besonderen Teil, die Entwicklung des Pfarrnetzes aus den Ursprungspfarrn (S. 97—512), ganz verstehen.

Bei den letzteren hat Ferihumer, wie er selbst in der Einleitung sagt (S. 6), teilweise eine Revision gegenüber der Pfarrkarte von 1951 vorgenommen. Er hat nämlich gar zu große Mutterpfarrn in „primäre Tochterpfarrn“ unterteilt. So hat er zum Beispiel von der Mutterpfarre St. Laurenz (Altheim) Pischelsdorf, Gurten und Ranshofen abgesplittert; von der Mutterpfarre Schwanenstadt hat er die primäre Tochterpfarre Altmünster abgetrennt. Dadurch wurde natürlich die Zahl der Ursprungspfarrn gegenüber der früheren Pfarrkarte größer (24:37). Es ist gewiß schwer, dort, wo die Urkunden fehlen, mit historischem Raisonement allein zu arbeiten. Den einzelnen Pfarrn ist ein reiches Material über die Rechtslage beigelegt. Stammtafeln der Ursprungspfarrn und eine sehr gute Kartenskizze tragen zur Übersicht des Werkes bei.

Das Werk erfüllt ein Bedürfnis der Heimatkunde. Es gehört daher in die Hand jedes Heimatforschers und Geschichtsfreundes.

Mühlheim a. I. (O.-Ö.)

Dr. Franz Neuner

Die Mainzer theologische Fakultät im 18. Jahrhundert. Von Anton Ph. Brück. (Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz, Band 2.) (XVII und 168.) Wiesbaden 1955, Franz-Steiner-Verlag, GmbH. Brosch. DM 12.—.

Diese Habilitationsschrift gibt Auskunft darüber, was in der Zeit der Aufklärung von Priesteramtskandidaten der Diözese Mainz gefordert wurde. Für den Benefizialklerus an den Stiften war keine besondere Ausbildung vorgeschrieben; er schenkte sie sich gewöhnlich (102). Die 1477 von Sixtus IV. bestätigte Mainzer Universität sah ursprünglich an der theologischen Fakultät zwei Professoren mit zwei Bursen für Aristotelismus und Nominalismus vor; bald übernahmen Jesuiten den Unterricht und behielten ihn bis zur Auflösung des Ordens mit Bevorzugung der spekulativen Theologie gegenüber der positiven. Patrologie wurde vernachlässigt, Kirchengeschichte als Lehrfach überhaupt nicht vorgetragen. Unter den Kurfürsten Emmerich Josef und Friedrich Karl Josef führte Kanzler Bentzel eine Reform der Hochschule im Sinne der Aufklärung durch: das Diktat wurde durch Lehrbücher ersetzt, Pastoral eigenes Lehrfach; die orientalischen Sprachen wurden trotz mancher Bedenken beibehalten, Patrologie und Kirchengeschichte eigene Lehrfächer usw. Zum Lob der Mainzer theologischen Fakultät kann gesagt werden, daß sie im großen Ganzen dogmentreu geblieben ist, wenn auch in der Exegese Rationalismus und in der Lehre von der Kirche Febronianismus zu finden war. Während der französischen Besatzung unter Custine fielen nur zwei Professoren ab (Blau und Nimis), die übrigen lehnten die Neuerungen ab. Der Friede von Campoformio, der das linke Rheinufer Frankreich einverleibte, machte der Bentzelschen Reform nach knapp 15 Jahren ein Ende. Die urkundlich reich belegte Studie ist ein wertvoller Beitrag zum Verständnis des geistigen Umbruchs dieser Zeit auch in der Theologie.

Klosterneuburg bei Wien

Dr. Adolf Kreuz

Augustinus, Confessiones — Bekenntnisse. Lateinisch und deutsch. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Joseph Bernhart. (1014.) München 1955, Kösel-Verlag. Leinen DM 28.—.

Es ist wohl überflüssig, auf die Bedeutung der „Bekenntnisse“ des großen lateinischen Kirchenlehrers hinzuweisen. Sie gelten mit Recht als sein berühmtestes Werk und als eine der tiefstinnigsten Schöpfungen der Weltliteratur. Poujoulat hat sie „das unsterbliche Gemälde des menschlichen Herzens“ genannt. Und den hl. Augustinus hat man ob dieser Zergliederung des eigenen Seelenlebens als den „ersten modernen Menschen“ bezeichnet. Der Meisterschaft Joseph Bernharts verdanken wir diese neue Übersetzung, die Seite für Seite dem lateinischen Originaltext gegenübergestellt ist. Ein Anhang bringt wertvolle Bemerkungen zum Aufbau der Confessiones, zur vorliegenden Ausgabe, zur Literatur und in größerer Ausführlichkeit zur Biographie des Heiligen. Ein Register beschließt den vornehmen Band.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Das Fasten bei Basileios dem Großen und im antiken Heidentum. Von Theodorich Pichler O. S. B. (Commentationes Aenipontanae XI. Begründet von Ernst Kalinka und Anton Zingerle, fortgeführt von Ernst Diehl und Ernst Kalinka; neu herausgegeben von Karl Jax und Robert Muth.) (136.) Innsbruck 1955, Universitätsverlag Wagner. Kart. S 98.—

Da Basileios in Athen studiert hatte, lag es nahe, Vorbilder seines außerordentlich strengen Fastens in der Antike zu suchen. Dieser Aufgabe hat sich der Verfasser, ein Benediktiner von Kremsmünster, mit großem Fleiß und Sammeleifer unterzogen und festgestellt, daß zwar in manchen Einzelheiten Anklänge an heidnische Philosophie und Kulte gefunden werden können, das Fasten bei Basileios dagegen aus christlichen Grundsätzen abgeleitet wird. „Durch Fasten rechtfertige dich vor Gott!“ (88.) „Vor allem soll dich das Almosen von der Sünde loskaufen!“ (112.) An diesen Stellen wäre eine eingehende Würdigung der basilianischen Ansicht von der sündentilgenden Kraft der guten Werke als Beitrag zur Entwicklung der Handhabung des Bußsakramentes am Platze gewesen.

Klosterneuburg bei Wien

Dr. Adolf Kreuz

Fundamentaltheologie und Dogmatik

Die Gottesfrage des heutigen Menschen. Von Hans Urs von Balthasar. Aus der Buchreihe „Wissenschaft und Weltbild“. (223.) Wien-München 1956, Verlag Herold. Engl. brosch. S 52.—

Der gelehrte Verfasser setzt in dieser Sammlung von Essays die Gedankengänge fort, die aus seinen früheren Werken bekannt sind. Das Buch ist aus Vorträgen entstanden, die erst nachträglich zu einem Ganzen zusammengefügt wurden. Und doch liegt dem Werk ein einheitlicher Gedanke zugrunde: der Mensch, dem in dieser Welt fast alles fragwürdig geworden ist, dem die Technik jetzt sogar die Natur vergrämt, die sein letzter Zufluchtsort war, dieser entwurzelte „unbehaute“ Mensch kann nur mehr in Gott seine Heimat finden. Aber wie soll er zu Gott kommen, der schon in früheren Zeiten der Unbekannte war, dessen Wesen in Worten nicht ausdrückbar schien? Die Ratschläge, die der Verfasser zu geben, die Wege, die er zu weisen hat, enthält besonders der 3. Teil des Buches. Die Überschriften, die er den einzelnen Abschnitten dieses Teiles gegeben hat: „Der unbekannte Gott“, „Wort und Überwort“, „Das Sakrament des Bruders“, lassen den reichen Inhalt nur ahnen. Kostbare Worte stehen in dem Buch. Emil Fiedler hat schon im Jahre 1929 darauf hingewiesen, daß die heiligsten Dinge von Gott nach und nach buchstäblich zerredet werden, so daß sie wie leere Hülsen wirken und keinen Eindruck mehr hervorrufen. Es ist seitdem womöglich noch schlimmer geworden. „Diese großen christlichen Aussagen . . . liegen auf allen Straßen herum. Jeder kann sie . . . mit einem Fußtritt in die nächste Gosse befördern“ (S. 162). Wie soll der Mensch darin noch Gott finden? Urs von Balthasar ist noch immer der unübertreffliche Diagnostiker der Zeit, der auf ihren vielfältigen Pulsschlag in Literatur und Philosophie, im Politischen und im Sozialen sorgsam horcht und wie der Arzt am Krankenbett sein wohlbedachtes Urteil abgibt. Und dies in einer Sprache, die in vornehmer, wohlthuender Einfachheit dahinfließt und dabei erfüllt ist von allen Weiten und Spannungen der Gedanken, die sie in Worte fassen will. Eine Begegnung mit einem der Bücher dieses Verfassers ist daher immer ein hoher Genuß und ein reicher Gewinn zugleich.

St. Pölten (N.-Ö.)

Dr. Karl Schmidt